

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Unsere Meinung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unsere Meinung

In Jugoslawien ist Mihajlo Mihajlov aus dem Gefängnis entlassen worden. Der nunmehr 36-jährige Literaturwissenschaftler, Essayist und Schriftsteller, seinerzeit Dozent für Slawistik in Zadar, ist seit 1965 dreimal verurteilt worden. Erstmals 1965, weil seine in der jugoslawischen Zeitung «Delo» publizierte Berichterstattung «Moskauer Sommer 1964» als Beleidigung der Sowjetunion geahndet wurde. Die Veröffentlichung dieses Werkes in Jugoslawien musste darnach eingestellt werden. In seinem vollen Umfang erschien es dann im Verlag des Schweizerischen Ost-Instituts, welches die Verlagsrechte für die schriftstellerischen Arbeiten von Mihajlov erworben hat.

Beim zweiten Prozess gegen Mihajlov im Herbst 1966 ging es vor allem darum, die mit einigen Freunden geplante Herausgabe einer oppositionellen Zeitschrift, «Slobodan Glas», zu verhindern. Damals warf ihm die Staatsanwaltschaft auch seine Beziehungen zum «Spionagezentrum» SOI vor.

Zum drittenmal wurde Mihajlov (aus dem Gefängnis heraus) im April 1967 vor Gericht gestellt. Man fand ihn schuldig der feindlichen Propaganda gegen den jugoslawischen Staat. Zum Tatbestand gehörten nach Auffassung des Gerichts Beiträge, die Mihajlov in unserer Zeitung veröffentlicht hatte («Was geschah in Jugoslawien?», KB Nr. 16, 1966, und «Offener Brief an Jules Humbert-Droz», KB Nr. 24, 1966).

Das Paradoxe an den Verurteilungen von Mihajlo Mihajlov bestand eigentlich von Anfang an darin, dass sie der jugoslawischen Politik der Selbstbehauptung gegenüber der Sowjetunion widersprachen. Mihajlov kam 1965 ins Gefängnis (im späteren Berufungsverfahren wurde die Strafe bedingt ausgesprochen und Mihajlov auf freien Fuss gesetzt), weil er den Sowjets das vorwarf, was ihnen zehn Jahre zuvor schon Tito vorgeworfen hatte (in seiner Rede vom 3. November 1952, siehe dazu KB Nr. 10, 1965, «Gez. Tito und Mihajlov»), nur in sehr viel massiverer und polemischerer Form.

Der Fall hat im letzten Herbst seine Parallele gefunden, als Zoran Gluscevic (siehe ZB Nr. 23, 1969) zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er als Chefredaktor von «Knjizevne Novine» zur sowjetischen Okkupation der Tschechoslowakei eine Stellungnahme veröffentlicht hatte (siehe ZB Nr. 20, 1969), die der offiziellen jugoslawischen Stellungnahme durchaus entsprach. Aber auch er musste wegen «Beleidigung eines fremden Staates» (d. h. der Sowjetunion) dafür büssen, dass er die jugoslawische Regierungspoli-

tik in ihrer Hauptsache mit eigenen Worten unterstützte.

Inzwischen hat allerdings im Fall Gluscevic ein Revisionsverfahren stattgefunden, das einiges über den jugoslawischen Zwang zur Alibipolitik aussagt. Nicht so sehr wegen der Strafmilderung (drei Monate bedingt) als vielmehr wegen der Urteilsbegründung. Das Appellationsgericht bestätigte den Strafbestand der «Beleidigung eines fremden Staates», berücksichtigte aber als mildernden Umstand die inhaltliche Richtigkeit des inkriminierten Artikels: «Es muss aber in Betracht gezogen werden, dass der Angeklagte seinen Artikel unter dem Eindruck der scharfen Reaktion der jugoslawischen Öffentlichkeit geschrieben hatte, unter dem Eindruck der Tatsache, dass die jugoslawischen Bürger die militärische Intervention in der CSSR verurteilen.» Was also das Gericht dem Schriftsteller zu verstehen gab, war folgendes: «Was du geschrieben hast, war wohl richtig, aber du hättest es eben nicht so schreiben sollen.»

Der jugoslawische Umgang mit jenen Kräften, welche nicht davon ablassen, die im Lande gegebenen Möglichkeiten zur eigenen Meinungsäußerung auf ihre Grenzen hin zu testen, ist seit Jahren widersprüchlich. Der Zwang zur Rück-

(Fortsetzung auf Seite 3)

## IN DIESER NUMMER

### Echter und unechter Nationalismus in Jugoslawien 2/3

Vom wieder akuten kroatisch-serbischen Streit in seiner merkwürdigen Politisierung berichtet J. F. Balvány.

### Moskau stellt die Uhr zurück 4/5

Zu einer neuen Veröffentlichung in der TM-Schriftenreihe. Der aus Moskau ausgewiesene amerikanische Korrespondent Anatol Shub gibt seine Eindrücke sehr offen wieder.

### Djilas und Mihajlov 6/7

Zum pluralistischen Sozialismus.

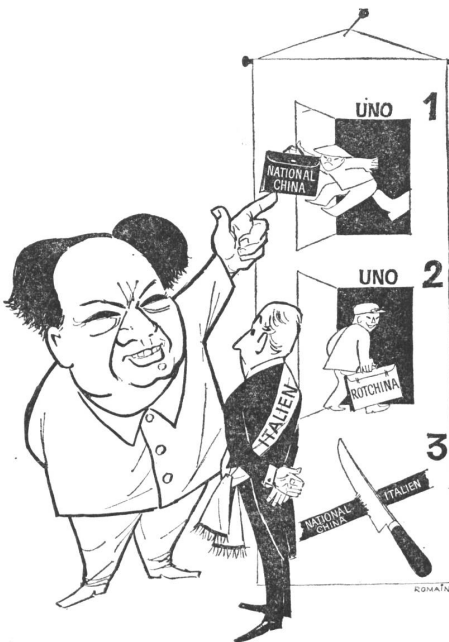
### Erziehung und Aufklärung in den Volksdemokratien 7-9

Abschluss der Serie von Ervin György. Von ihm erscheint jetzt in der TM-Reihe auch ein Buch zu diesem Thema.

### Der Fenstersturz 10/11

Michael Stemmer, bis 1969 Oberst im Prager Verteidigungsministerium, zeigt einen spezifischen Aspekt der Hexenjagd auf Journalisten, wie sie in der Tschechoslowakei jetzt stattfindet. Wer 1968 Fragen zum unangeklärten Tod von Aussenminister Jan Masaryk 1948 stellte, kommt nun ins Zuchthaus.

## Peking: Diplomatische Anerkennung mit Aber

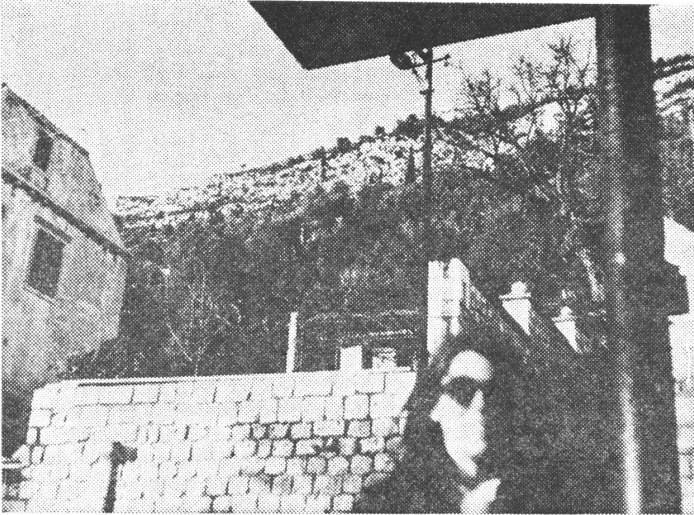


In mehr oder weniger geheimen Verhandlungen mit China über die allfällige Aufnahme diplomatischer Beziehungen ist Italien mit unerwarteten Bedingungen konfrontiert worden. Italien müsste, um solche Beziehungen aufnehmen zu können, für die Wegwahl Nationalchinas aus der UNO und für die Aufnahme Rotchinas in die UNO stimmen. Und Italien müsste Pekings Anspruch auf Taiwan (14 Mio. Einwohner) gutheissen.

Rotchina stellt erstmals solche Bedingungen und gibt damit den diplomatischen Beziehungen neue Inhalte. Bis heute hat die diplomatische Anerkennung eines Landes durchaus nicht die Gutheissung von dessen territorialen Ansprüchen eingeschlossen.

China vertraut offenbar auf die Versuchungen, die es mit seinem Markt an westliche Exporteure herantragen kann. Wenn der Chinahandel so lockend wird, könnte gelegentlich die Aufnahme Chinas in die UNO erzwungen werden. Ein solcher Sieg Pekings würde die Kräfteverhältnisse in Südostasien stark beeinflussen. Auch das wäre zu bedenken.

P. S.



Zwei Photos aus Dubrovnik: Links das Baugelände für eine Wohnung von Frau Djilas, rechts die Sommervilla des gesäuberten ehemaligen Geheimdienstchefs Rankovic. Um Djilas unpopulär zu machen, lässt man, wie etwa durch die Gegenüberstellung dieser Aufnahmen und Andeutungen im Text (so machte es die sonst sehr gute Zagreber Zeitung «Vjesnik u Srijedu»), eine konspirative Tätigkeit zwischen diesen beiden Gegenpolen durchblicken.

die gerade die noch gebliebenen Polizeistaatsmerkmale bekämpfen, deren Hauptrepräsentant Rankovic war. Dass die Kreise der angeschlagenen KP-Veteranen, denen das Regime viel zu liberal geworden ist, vielleicht in der stürmischen Opposition jener Kreise mitzumixen suchen, denen das Regime viel zuwenig liberal ist, sollte eigentlich die fundamentalen Unterschiede zwischen diesen Oppositionsgruppen nicht so leicht vergessen lassen, wie es manche Apparatschiki der «titoistischen Mitte» anscheinend tun. Wenn man beispielsweise die Zeitschrift «Student» schloss (die übrigens recht heterogene Elemente der Opposition zu Wort kommen liess, u. a. auch Vertreter einer Art von jugoslawischer «Neuen Linke»), so war es ziemlich billig, diese Massnahme mit der angeblichen Einnistung von Rankovic-Leuten und grossserbischen Elementen bei «Student» einer weiteren Öffentlichkeit schmackhaft machen zu wollen.

Kurz bevor die «Student»-Redaktoren endgültig

auseinandergingen, kletterten wir die vier Etagen an der Balkanska-Strasse empor, um die Scheidenden zu verabschieden. Inmitten der usancemässigen Unordnung fanden wir hier ein Triumvirat vor, das im Gegensatz zum Säuberungsklima in Staaten des Moskauer Lagers guter Dinge war, die offiziellen (und widersprüchlichen) Anschuldigungen von Stalinismus, Anarcho-Liberalismus, Nationalismus und «Kominformismus» fröhlich als Unsinn abtat, andererseits aber auch nicht genau erklären konnte oder wollte, was man eigentlich selber beabsichtigte. Unter anderm jedenfalls handelt es sich im Fall «Student» (ebenso wie auch im Falle der einwöchigen Belgrader Studentenrebellion) um das spezifisch jugoslawische Generationenproblem. Die Hochschüler wollen bessere und gerechtere Studienbedingungen. Sie wollen mit ihrem Diplom in der Hand jene Posten besetzen, auf denen immer noch unqualifizierte Leute dank parteipolitischer Vetterliwirtschaft sitzen, und sie sind sehr vehement dagegen, dass man sich das dickste Butterbrot noch immer mit ideologischer Schaumschlägerei verdienen kann. Dass man in Jugoslawien solche Dinge sagen und schreiben kann, gereicht dem Staate Titos zur Ehre, aber schöner wäre es dennoch, wenn man der Freiheit der öffentlichen Meinungsäusserung nicht durch Gewaltmassnahmen Grenzen setzen würde.

### Politische Halbopposition

Rein soziologisch betrachtet gibt es heute in Jugoslawien eine ziemlich breite Bevölkerungsschicht, die auf Grund eigener echter Leistungen sowie im Westen verrichteter Arbeit und gewonnener Kenntnisse einen dem modernen Europa angemessenen Stand in Annäherung erreicht und zur Gänze fordert. Die Forderungen hören sich nicht immer sehr freundlich an, aber trotzdem darf man nicht übersehen, dass sich diese allerneueste und oft auch junge «Klasse» im Grunde genommen zur Belgrader Regierung loyal verhält. Dies um so mehr, als sie genau weiss, dass sie ihr relatives Wohlergehen und ihre relative Freiheit der Tatsache verdankt, dass sich Tito das Kreml-Modellparadies vom Leibe hielt. Freilich lässt sich die nationale Frage bei all diesen gesellschaftspolitischen Auseinander-

setzungen nicht ausklammern. Das Nationaleinkommen im Norden verhält sich zum Nationaleinkommen etwa wie eins zu vier, und allein schon das wirtschaftliche Gefälle zwischen den Teilrepubliken muss ja Stoff zu nationalistisch angehauchter Politik geben. Zurzeit befeuern einander politische, gesellschaftliche und nationalistische Kontroversen gegenseitig, und die Verflechtung all dieser Dinge ist unzweifelhaft einer allgemeinen Krisenstimmung förderlich. Man kann die Gefahren all dieser Dinge sowohl übertreiben als auch bagatellisieren. Aber tatsächlich könnte von innen die Einheit des Landes gefährdet werden, das in Anbetracht seiner Gegebenheiten von allen europäischen Staaten dem sowjetischen Expansionismus am entschlossensten Widerstand leistet. Jugoslawische Zerrissenheit in der heutigen Zeit wäre nicht nur tragisch für das Land, sondern auch schlimm für Europa. ■

## Unsere Meinung

(Fortsetzung von Seite 1)

sichtnahme auf die Empfindlichkeit des Kremles führt immer wieder dazu, dass Exempel statuiert werden.

Nun wollen Leute wie Mihajlov gerade ein Exempel sein. Im Grunde genommen sind es eben jene oppositionellen Kräfte, die ihrer Heimat die Ehre erweisen, sie als Rechtsstaat zu betrachten, indem sie ihre verfassungsmässigen Rechte voll beanspruchen. In den Staaten des Sowjetblocks wäre ihr oppositionelles Auftreten, das sie in Schwierigkeiten bringt, gar nicht erst möglich.

Man hat Mihajlov im Gefängnis zu schreiben gestattet, und er hat bei seiner Freilassung die Absicht bekundet, seinen Verleger in Bern zu besuchen. Damit ist, nachdem man Djilas den Reisepass entzogen hat, wiederum ein Test angekündigt. Die jugoslawische Freizügigkeit bedarf einer solchen Erprobung, weil sie beschränkt ist. Aber sie lohnt eine solche Erprobung, weil sie besteht.

cb



Angesägter kroatischer Antikroate Milos Zanko: Mit Emigrantenschreck gegen Separatismus.